

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 43

Artikel: Schon allein wegen der Motten
Autor: Götz, Christine / Kambiz [Derambakhsh, Kambiz]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618126>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dringend gebraucht wird. Das ist uns zu wenig. Da behalten wir das Geld lieber selber. Wie bitte? Ob ich schon mal mit einem Hundert-Mark-Schein mitgefahren bin, nach Afrika, und geguckt habe, wieviel davon bei den Hungernden ankommt? Na, Sie sind gut!

Nein, so direkt kann man nicht sagen, dass wir es an unserem eigenen Geldbeutel merken, dass da jetzt, wo wir nichts mehr geben, spürbar mehr drin wäre. So viel war es ja auch wie-

geld holt, schnappt sie sich von dem Ständer neben dem Schalter so ein x-beliebiges Überweisungsformular für Spenden und trägt ein Prozent der Summe ein, die sie gerade abgehoben hat. Sie versucht, jedes Mal ein anderes zu nehmen, wegen der gerechten Streuung, wie sie das meint. Mir hat sie das schon mindestens zwanzigmal erzählt. Und Sie sollten mal sehen, wenn sie aus ihrer Bank wieder herauskommt, da kann sie von Glück reden, dass sie so ein

worden wäre. Aber da sind ja diese Altkleidersäcke gut, ein Griff, und schwupp hinein mit dem alten Zeug. Wenn es trotz Zubinden immer noch stinkt, kann man den ganzen Sack ja gleich vor die Tür stellen. Meine Sachen sind jetzt wahrscheinlich schon in Bosnien, da fahren ja ständig solche Hilfskonvois hin, und die können das wirklich gut brauchen da unten. Was soll das heissen: ob die Motten auch gut angekommen sind? Hören Sie mal, die Bevölkerung dort hat nun wirklich andere Probleme, als den Motten beim Husten zuzuhören.

Im Keller habe ich noch so einen Schrank, den ich kaum zu öffnen wage. Aber jetzt habe ich gelesen, dass manche von diesen Hilfsorganisationen ihre Altkleiderspenden in den Reisswolf stecken und Säcke oder Lumpen daraus machen und das Resultat mit möglichst viel Gewinn verkaufen. Sehen Sie, das ist es! Man gibt und gibt und gibt, und was kommt dabei heraus – irgendwelche fetten Bonzen werden noch fetter. Lumpen aus Uromas Kleidern zu machen, das kann ich auch selber. Aber ein bisschen schade ist es schon, dass man nun auch die Altkleidersäcke nicht mehr mit gutem Gewissen benutzen kann. Eigentlich waren sie ja ganz praktisch.

Also, wie gesagt, wir geben nichts mehr. Was heisst hier: Ich habe Ihnen schon sehr viel gegeben? Was und wofür sammeln Sie überhaupt? Aha, Stoff sammeln Sie also auch, tja, das tut mir wirklich leid, aber ich habe Ihnen ja eben lang und breit erklärt, dass ich es einfach nicht einsehe, wenn meine schönen Altkleider ... Ach so, Sie meinen gar keinen Textil-Stoff, sondern geistigen Stoff. Und davon habe ich Ihnen einiges geliefert? Für einen Zeitungsartikel? Also, ... selbst wenn Sie meinen Namen nicht nennen, ... ist mir das ... ehrlich gesagt ... nicht so lieb. Moment mal, jetzt laufen Sie doch nicht fort! Was wollen Sie denn über mich schreiben, das interessiert doch niemanden, hören Sie, ich bin doch ein ganz normaler Durchschnittsmensch!

Schon allein wegen der Motten

VON CHRISTINE GÖTZ

Also, wissen Sie, wir geben ja schon lange nichts mehr. Grundsätzlich. Früher haben wir oft und viel gegeben. Aber es war und ist doch immer wieder dasselbe: Das Geld erreicht diejenigen, die wirklich in Not sind, überhaupt nicht. Es versickert in irgendwelchen dunklen Kanälen und aufgeblähten Verwaltungsapparaten, sind wir doch mal ehrlich, so ist es doch. Von hundert Mark, die man gibt, kommt bestenfalls eine einzige tatsächlich dort unten an, wo sie

der nicht, früher, als wir noch was gegeben haben. Aber man fühlt sich irgendwie besser damit, nicht mehr wie ein dummes Schaf irgendwelche Hilfsorganisationen zu mästen und aufzupäppeln, damit irgendwelche Leute sich goldene Nasen dabei verdienen. Uns schenkt schliesslich auch keiner was.

Wie meinen Sie das: mit seinem Gewissen vereinbaren? Wissen Sie, eine Bekannte von mir, die gibt ziemlich viel. Immer wenn sie von der Bank Bar-

dickes Auto fährt, sonst bräuchte sie für ihren Heiligenschein einen Dachgepäckträger.

Sachspenden? Finde ich eigentlich sinnvoll. Jeder muss ja ab und zu mal seine Klamotten ausmisten, schon allein wegen der Motten. Ich habe kürzlich eine Radikalkur gemacht und fast alles aus dem linken Teil meines Kleiderschranks rausgeschmissen. Da waren noch Sachen von meinen Urgrosseltern dabei, ich kann Ihnen sagen: tellergrosse Löcher vom Mottenfrass, und gestunken hat das Zeug, dass mir fast schlecht ge-

